

DER GROSSE VERFÜHRER DES 20. JAHRHUNDERTS IN RELATION ZU EINEM GROSSEN VERFÜHRER DES 19. JAHRHUNDERTS

Die späte Liebeserklärung einer Verführten

"Denn Kierkegaard will verführen, nicht in einem bösen,
sondern in einem guten Sinne."¹

Der "Anlaß" meines bescheidenen Beitrags war der Geburtstag mit der besonderen Zahl, die vorauszusehen war und uns doch jetzt alle überrascht. Der Anlaß, die direkte Anrede der Geburtstagsrede in einen Text umzuschreiben, ist ein anderer und traf mich unvorhergesehen. Max Bense hat den "Ort seiner Füße" verlassen, nicht aber die Orte unseres Bewußtseins.

"Der Tod ist die schöpferische Kraft des schaffenden Ichs."²

Soll Max Bense etwas adäquat sein, so kann dies nur in Form von Kategorien sein. Der "Anlaß" ist nach Kierkegaard die Kategorie der Endlichkeit. Die Paradoxie ist - ich zitiere Kierkegaard -, daß "ohne Anlaß eigentlich gar nichts geschieht, und doch hat der Anlaß gar kein Teil an dem, was geschieht. Der Anlaß ist also zugleich das Bedeutendste und das Unbedeutendste, das Höchste und das Geringste, das Wichtigste und das Unwichtigste. ... Der Anlaß ist die letzte Kategorie, die eigentliche Kategorie des Übergangs von der Sphäre der Idee zur Wirklichkeit."³ Und an anderer Stelle: "Ist denn Notwendigkeit nicht Einheit von Möglichkeit und Wirklichkeit?"⁴ Als überzeugte Semiotikerin Bensescher Provenienz kann ich es nicht sein lassen, im Kierkegaardschen "Anlaß" einen degenerierenden Übergang von der Drittheit auf die Zweitheit zu entdecken, was die Erstheit selbstverständlich einschließt.

Nach Kierkegaard gehören Begeisterung und Anlaß zusammen. Nach Bense kann Kierkegaard ohne Leidenschaft überhaupt nicht gelesen werden, was gleichermaßen für ihn selbst gilt. Wir sind nicht nur von seiner vielschichtigen wissenschaftlichen und poetischen Arbeit begeistert, die wir mit Leidenschaft lesen und hörten, sondern auch von seinem existentiellen So-Sein, So-Dagewesensein. An dieser Stelle soll bemerkt werden, daß Max Bense für jeden von den ehemaligen und noch seienden Schüler/innen nicht nur universale Zeichenwelten eröffnet hat, sondern selbst ein Zeichen mit jeweils variierendem Interpreten ist, und zwar nicht nur ein Zeichen für ..., sondern auch ein Zeichen von etwas, d.h. also Existenzmitteilung und nicht nur Objektmitteilung.

1 Max Bense, *Vom Wesen Deutscher Denker*. München/Berlin 1938, 102.

2 Max Bense, *Raum und Ich. Eine Philosophie über den Raum*. Berlin 1934, 45.

3 Sören Kierkegaard, *Entweder-Oder*, München 1975/1980.

4 Soren Kierkegaard, *Philosophische Brocken*. Düsseldorf/Köln 1960, 70/71.

Das Zitat aus dem ersten Teil von Kierkegaards *Entweder-Oder*, den er mit "erste Liebe" bezeichnete, ist darum so passend, weil es auch in unserem Zusammenhang um die erste Liebe geht. Selbstverständlich meine ich eine intelligible, die mit Liebe zur Erkenntnis zu tun hat, etwa im Sinne der Peirceschen Agape. "Je mehr Abstraktion in der Liebe zum Durchbruch kommt, desto unmittelbarer erscheint die Liebe ..." ⁵ "Die Kraft der Äußerung und also die Kraft der Verallgemeinerung", die Bense Kierkegaard zuordnete, nahmen wir bei ihm wahr, und sie half uns die "psychologische Enge" aufzuheben, was ihm zufolge "in dem Augenblick geschieht, wo die intellektuelle Umsetzung des Erfahrenen und Erlittenen beginnt." ⁶ "Mit der Übung in der Reflexion", die Bense so liebte wie Kierkegaard, gab er sich und uns ein Mittel in die Hand, die "Unruhen" unserer verschieden gearteten "Erdbeben" zu "besänftigen". ⁷

Mein kostbarstes Buch, besser Heft (32 Seiten), das ich von Max Bense habe, hat 1949 25 Pfennige gekostet: *Was ist Existenzphilosophie?* Es erschien in "Berckers Kleine Volksbibliothek" und wendet sich an alle Kreise des Volkes. Diese faszinierende Schrift zeigt bereits Benses frühes zeichentheoretisches Interesse und ist nicht nur eine Fundgrube von Objektmitteilungen über die wichtigsten existentiellen Denker von Kierkegaard bis Mounier; es beinhaltet für den, der es oft gelesen hat, berührende Existenzmitteilungen im Sinne von existentiellen Überzeugungen. Bense stellt dort fest, daß die existentielle Denkweise genauso alt ist wie der andere große Strom unserer geistigen Entfaltung, nämlich genauso alt wie die rationale Denkweise.

Was ich dabei feststelle ist, daß diese beiden Denkmöglichkeiten nicht unbedingt getrennt in jeweils einem Denker oder einer Denkerin verlaufen, sondern sehr wohl in ein und demselben Menschen als Stadien seines Daseins zum Ausdruck kommen können. Mit diesem Phänomen befindet sich Max Bense in guter Gesellschaft, denn er führt Descartes *Discours de la méthode* und Pascals *Pensées* als Beispiele für das an, was er als "existentielle Prosa" bezeichnet. Ein mathematisches Genie wird nicht weniger, weil es Existenzmitteilung wagt, sondern mehr. Vielleicht verliert es an Unangreifbarkeit, aber es gewinnt an Humanität, was Verletzlichkeit einschließt.

Bense ordnet jedem von ihm beschriebenen existentiellen Denker ein charakteristisches Zeichen zu: die Angst (Kierkegaard); das Vertrauen (Marcel), Stimmungen (Bollnow); das Gewissen, die Sorge (Heidegger); das Versprechen (Nietzsche); die Wahl (Kierkegaard); das Absurde (Camus); das Nichts, die Freiheit (Sartre); das Radikale (Bense) und - mündlich - das Abrupte (Pückler).

Und es war genau diese Existentialie, die wir an Bense so schätzten, als einige von uns sich in den öster Jahren nicht nur zum "Ungehorsam der Ideen" ermutigen ließen. Beim heutigen Ausverkauf dieses Begriffs ist zu bemerken, daß Max Bense

5 Max Bense, Kierkegaard-Vorlesung, Stuttgart, 29.10.1986.

6 Vgl. Max Bense, *Vom Wesen Deutscher Denker*. München/Berlin 1938, 106.

7 Ebd., 10

sicher dann richtig verstanden wird, wenn wir auf den Ursprung dieser schönen Existentialie hinweisen.

Fundierung ist nicht nur ein Lieblingsbegriff von Bense, sondern gehörte zur wissenschaftlichen Praxis als unermüdliches "Prinzip Forschung", für das Bense deutliche Zeichen setzte. Wir werden Jahre brauchen, bis wir das Bedeutende an ihnen verstanden haben. Bense war sehr jung (zwischen zwanzig und dreißig), als er bereits zu den Wurzeln unseres Ursprungs vordrang, die er dann ein Leben lang nicht mehr losließ. Die Fundamente zu allen späteren Forschungen legte er in diesen Jahren.

Doch zurück zum "Anlaß": Von der Kategorie der Endlichkeit, der fallenden Semiose von der Idee zur Wirklichkeit, komme ich nun zur "Wiederholung", der Kategorie der Wirklichkeit. "Die Wiederholung ist die neue Kategorie, die entdeckt werden muß."⁸ Kierkegaard wendet sich gegen die Hegelsche Philosophie der Vermittlung, indem er Vermittlung als die irrtümliche Bezeichnung für Wiederholung setzt. Die Griechen verstanden unter Wiederholung "Erinnerung", die sich "rücklings" erinnert. Kierkegaard versteht unter eigentlicher Wiederholung, sich der Sache "vorlings" zu erinnern⁹. "Wer die Wiederholung will, der ist im Ernst gereift."¹⁰ Max Bense hat nicht nur das Experiment, sondern auch die Wiederholung zum Prinzip der Vermittlung seiner theoretischen und poetischen Texte gemacht.

Und alles Rhythmische ist die ewige Wiederholung dieser einen Daseinslust; denn schön ist erst das, was noch einmal kommt, was ein Wiedersehen will, vielleicht, weil alles, was zum zweiten Mal geschieht, mehr oder schwerer wiegt als das, was beim ersten Mal geschah.¹¹

Das Verbindende aller Stadien seiner enormen Produktivität ist immer die Abstraktion als "Rechtfertigung des Bewußtseins", wie Bense das in den *Aesthetica* formulierte. Wer von Max Bense lernen wollte, konnte lernen, daß die Abstraktion ein Mittel der Verteidigung ist. Wer ihn kennt, weiß, daß auch in der abstraktesten Form ein "präzises Vergnügen" steckt. Warum warf er sonst so gern zwischen die hochabstrakten Gedankengängen seiner beeindruckenden Vorlesungen "Blumen", wie z.B. die folgende von Nietzsche: "Unser Denken soll kräftig duften wie ein Kornfeld am Sommerabend."

Max Bense hat ästhetische, physikalische, mathematische und philosophische Prozesse nicht nur analysiert, er hat selbst ästhetische Zeichen gesetzt und ist so zu einem Gegenspieler physikalischer Weltprozesse geworden, der sich einmischte, den allgemeinen Verwesungsprozeß aufzuhalten.

8 Sören Kierkegaard, *Die Wiederholung. Drei erbauliche Reden 1843*. Gütersloher Taschenbücher Slebenstern 605. 1980, 5.

9 Ebd., 3.

10 Ebd., 5.

11 Max Bense, *Raum und Ich. Eine Philosophie über den Raum*. Berlin 1934, 75.

"Das Ästhetische und das Mathematische sind entsprechende Phänomene."¹²
Benses ästhetisches Stadium ist nicht von seinem wissenschaftstheoretischen zu trennen, und beide nicht vom dritten Stadium. Das Dritte, die vollständige "Dritt-heit", ist für ein Menschenleben allein unerreichbar. Nach Charles S. Peirce kann sich eine Gemeinschaft von Forschenden – "in the long run" – darauf zu bewegen. Wenn wir die Stadien semiotisch betrachten würden, dann bedingte eine Zeichenklasse die andere, ein Zeichenkorrelat das andere. So gesehen ergeben die Stadien keinen linearen Lebensweg sogenannter Entwicklung, auch schon bei Kierkegaard nicht. Es entsteht vielmehr die Vorstellung von einem Werden holistischer Art, bei dem generierende und degenerierende Semiosen gleichzeitig auftreten können.

Trennte Kierkegaard noch das konkrete Denken, bei dem es einen Denkenden gibt, vom abstrakten Denken, bei dem es keinen Denkenden gibt (Hegel), so repräsentiert Bense die Synthese von beiden Denkmöglichkeiten. Max Bense hat nicht nur den Begriff der philosophischen Existenz als Hauptproblem von Kierkegaard bis Heidegger untersucht, sondern auch durchscheinen lassen, wie er mehr an seinen Utopien litt als an der Wirklichkeit, oder sowohl als auch.

"Was ist mit Wahrheit gemeint?" fragte Bense in seiner Vorlesung im Wintersemester 1979/80. "Wahrheit für den Einzelnen oder für die Gesellschaft? Ist der Einzelne oder die Gesellschaft das wesentlich Menschliche? Das haben drei Leute im v o r i g e n Jahrhundert formuliert: Kirkegaard, Marx und ich."
Kierkegaard, Marx und Rudi Dutschke haben Hegel vom "Kopf auf die Füße" gestellt, Max Bense hat sich weiterbewegt, indem er sich von den Bewegungen nicht nur dieses Jahrhunderts bewegen ließ, und seine Hände sprachen mit:

Wer aber sagt: Ich will mein Denken mit mir tragen wie meine Hände, der weiß vielleicht später einmal um sein Schicksal, als Ich, und vermag zu überwinden; denn das letzte Denken, das letzte Zerdenken der Dinge führt entweder zur selbstvernichtenden Selbsterkenntnis oder zum wirklichen Selbst, das mit den Dingen spricht, wie mit den Menschen.¹³

Dieser Beitrag wurde am 7. Februar 1990 anlässlich des achtzigsten Geburtstages von Max Bense in der Stiftung für konkrete Kunst, Reutlingen, vorgetragen.

12 Max Bense, *Raum und Ich. Eine Philosophie über den Raum*. Berlin 1934, 66.
13 Ebd., 47.

SEMIOSIS

57
58

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
15. Jahrgang, Heft 1/2, 1990

INHALT

Max Bense:	Der Zweifel und der Ernst	3
Udo Bayer:	Max Bense zum Gedenken	5
Felix von Cube:	Der riskierte Geist. Max Benses Entropieansatz im Aspekt der Verhaltensbiologie	7
Udo Bayer:	Ontologie, Metaphysik und Semiotik im Werk von Max Bense	17
Barbara Wörwag:	Die Autopoiesis der Kunst als semiotisches Problem	29
Manfred Esser und Wolfgang Kiwus:	Max Bense - Das radikale Wörterwesen	37
Francis Ponge:	Pour Max Bense	43
Manfred Zippel:	Essay über die zehnte Muse	47
Harry Walter:	M - Punkt, O - Punkt, I - Punkt - Ausrufezeichen	55
Beate von Pückler:	Der große Verführer des 20. Jahrhunderts in Relation zu einem großen Verführer des 19. Jahrhunderts	59
Helmut Kreuzer:	Nachruf auf Max Bense	63
Siegfried Maser:	Erinnerung an Max Bense	67
Dolf Zillmann:	Die Beanblossom-Hypothesen	69
Gérard Deledalle:	De la créativité	75
Christian J.W. Kloesel:	A Note on Peirce and Positives, and 1910	81
Michel Balat:	Type, Trace et Ton: Le ton peircien	85
Cornelie Leopold:	Kategoriethoretische Konzeption der Semiotik	93
Dinkar Magadum:	Peirce und seine Vorstellung von Zeit	101
Rul Gunzenhäuser:	Max Bense: Wegbereiter für eine moderne Informatik-Bildung	111
Elisabeth Walther:	Aus meinem Tagebuch von 1947	115